

# Sie sind wieder da.



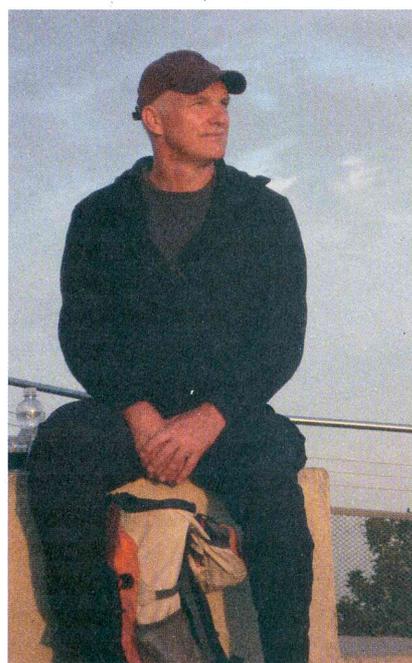
Biolandwirt Joseph Schmidt hat die bayrische Wiesenmeisterschaft gewonnen. Auf seiner Mähweide Grenzmühle im Landkreis Tirschenreuth stehen 52 verschiedene Kräuter und Leguminosen, die Gräser gar nicht gerechnet, botanische Raritäten, Heidenelke, Pechnelke, Blutwurz, Echter Ehrenpreis und sogar Ästige Mondraute. Die Kühe leben wie Gourmets und da schließt sich der Kreis, denn der außerordentliche Artenreichtum ist wiederum dem roten Höhenvieh zu verdanken, das in Gesellschaft einiger Pferde das Grünland beweidet. Die schönste Rinderrasse der Welt für Joseph Schmidt, ästhetisch, klein, kompakt, „rotes Vieh auf grünen Wiesen, ein schöneres Landschaftsbild gibt es nicht.“ Die Kuh Christa kommt zum Schmusen mit der rauen Zunge, die Rasse ist menschenfreundlich und zutraulich – weil das rote Vieh immer mit den Bauern gelebt und gearbeitet hat. Bis es Ende der 1960er Jahre auch von den Weiden der nördlichen Oberpfalz verschwunden war, verdrängt von der Mechanisierung im landwirtschaftlichen Produktionsprozess. Das ausdauernde Arbeitstier war nicht mehr gefragt.

Vogtländer-, Sechssämer- oder Weidaer Schlag war das Vieh, das sich aus den ökologischen und ökonomischen Gegebenheiten der nordostbayerischen Mittelgebirge entwickelt hatte, robust, genügsam, anpassungsfähig und als Zugtiere kraftvoll, ausdauernd und trittsicher. Es ist wohl die ursprünglichste unserer Rinderrassen, seit dem Altertum als Keltenvieh bekannt und nach dem Dreißigjährigen

Krieg in ganz Mitteleuropa gezüchtet.

**Prachtexemplare ihrer Art müssen in der Oberpfalz gestanden sein. „Hören wir darüber Herrn Dr. Fraas in seinen Wanderskizzen aus der Oberpfalz, Zeitschrift des landwirtschaftlichen Vereins in Bayern, November-Heft 1854, Seite 486: Um Weiden kann man so schöne Rinder des Voigtländer Schlages sehen, als man irgendwo in der Welt nur etwas Preiswürdigeres sieht und insbesondere sind es die Ochsen die an Gedrungenheit, Kraft und Beweglichkeit einen ausgezeichneten Grad einnehmen.“**

Das Rotvieh bewährte sich auch mit einer hohen Milch- und Fleischqualität, der Tier-



**Karl Scholler ist der Ziehvater der Rotvieh-Renaissance.**

zuchtexperte Brädermann stellt noch 1902 fest: „Das Rotvieh sollte in sich weiter gezüchtet werden. Es sollte verbessert aber niemals zerstört werden.“ Genau dies geschah aber Jahre später, als das gesamte Vogtland 1935 zum Fleckviehzuchtgebiet erklärt wurde. Das offizielle Aus für das rote Vieh, nur noch auf privater Ebene konnte gezüchtet werden und die letzten reinerbigen Tiere verschwanden mit dem Ableben der alten Kühe. Dann eine klirrend kalte Oberpfälzer Winternacht vor rund 15 Jahren: „Wenn das Projekt irgendwann mal so gut läuft wie heute schlecht, dann haben wir's geschafft.“ 1999 war mit Initiative des Landesbundes für Vogelschutz das Pilotprojekt „Standortangepasste Landschaftspflege mit Rotvieh im Oberpfälzer Wald“ entstanden. Zwei Tiere der ersten Stunde hatten die Nacht nicht überlebt, aus unglücklichen Umständen wie sich nachher herausstellte. Mit langem Atem war Karl Scholler vom Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten in Schwandorf den letzten Spuren des Rotviehs quer durch Deutschland und über die Grenzen hinaus gefolgt. In der Oberpfalz gilt er heute als Ziehvater der Roten Rinder - wer weiß ob die Renaissance der Weidekultur ohne ihn stattgefunden hätte. Mit der Ausdauer eines Sechssämerschlages auf steinigem Terrain hat Scholler sie nach zahllosen Sackgassen, Rückschlägen und Absagen schließlich aufgetrieben, die Stammväter der neuen Rotvieh-Ära: Uwe auf Eis, vergessener Restposten von der Besamungsstation, und Ivo aus Niedersachsen. Jetzt stehen sie wieder auf den Weiden, meist das ganze Jahr über, „besser isoliert als eine Softshelljacke“ und der nachhaltige Beweis, dass anständiges Miteinander von Landwirten und Vieh keine Kopfgeburt romantischer Spinner ist. Am 1. April 2014 waren 35 offizielle Züchter des Roten Höhenviehs mit 29 Zuchtbullen und 213 Kühen Mitglied im Fleischrinderverband Bayern. Es ist gelungen, wieder eine Basis für den Bestand der gefährdeten Rasse zu schaffen und etwas Wichtiges dazu: In seltener Einigkeit profitieren die Anliegen der Naturschützer, die Interessen der Landwirte und die Gelüste der Feinschmecker. Die Gräben sind ein Stück kleiner geworden.